

Heirat der Motrud erstrebte. Der Weg zum Weltkaisertum anstelle Ost-  
roms, den ihn die Kurie im Grunde gegen seinen eigenen Willen ge-  
führt hatte, hatte sich als nicht gangbar erwiesen. Mit umso grös-  
serer Energie setzte er sich nunmehr dafür ein, seinem Frankenvol-  
ke die Anerkennung als einer Byzanz ebenbürtigen Macht zu errei-  
chen. Aber in einer Hinsicht waren die Jahre 800 - 803 nicht wir-  
kungslos geblieben. Mit vollem Bewusstsein führte er den Kampf um  
die Anerkennung durch den Osten auf dem Boden des römischen Kaiser-  
begriffes. Es ist dafür charakteristisch, dass er unmittelbar nach

Selbst sein <sup>neuen</sup> Kaiser <sup>schon</sup> ~~er~~ für seine Bulle arbeiten liess. ~~Es~~  
~~zeigte das Bild der Stadt Rom und wies die Worte „Renovatio Romani~~  
~~Imperii“ auf. Dass aber das römische Moment im Grunde für ihn nur in~~  
Kampfmittel war und den Bestand des fränkischen Reiches überhaupt  
nicht berührte, zeigt eindeutig die Tatsache, dass in dem Reichs-  
teilungsprojekt von 806 das Kaisertum überhaupt keine Erwähnung  
findet. Karl fasst damals die Kaiserwürde als einen einmaligen, ihm  
persönlich verliehenen Titel auf. Im übrigen war die taktische Be-  
tonung seiner Kaiserwürde in den Jahren nach 803 die Voraussetzung,  
auf Grund deren er sich <sup>fortan</sup> nicht mehr als der Sohn, sondern als den  
geistigen Bruder des byzantinischen Kaisers in der diplomatischen  
Korrespondenz bezeichnete.

Das Zweikaiserproblem setzte nun auch die Kurie vor eine ganz  
neue, von ihr nicht erwartete Situation. Es war verständlich, dass  
sie sich bemühte, den Einfluss zu erhalten, den sie seit dem De-  
zember 800 auf Karl gewonnen hatte. Im Laufe des Jahres 804 trat Leo  
mit dem Ansuchen an Karl heran, das Weihnachtsfest mit ihm zusam-  
men begehen zu können. Das war eine deutliche Anspielung auf den  
25.12.800. Es war eine Anspielung zugleich auf die Herkunft von Karls  
Kaiserwürde, auf die päpstliche Krönung zum (römischen) Kaiser.  
Karl gewährte die Bitte. Die offizielle fränkische Annalistik ver-  
deckt hier, wie Caspar mit Recht bemerkt hat, absichtlich irgend  
etwas. Sie verbirgt, wie wir jetzt erkennen, eine wichtige, ja ge-  
radezu entscheidende politische Auseinandersetzung. Es ist klar,

1. zur Veranschaulichung  
im diplomatischen  
Verkehr, so allem  
mit Byzanz sowie  
bei besonders feier-  
lichen inausgesprochenen  
Akten. Die Revers-  
seite zeigt das Bild  
eines Stadttors (mit  
Kreuz) über dem Wort  
„Roma“ und weist  
die Umschrift: